

Leo Blech, *Alpenkönig und Menschenfeind*



Mehrere Rundfunkanstalten haben in ihren Kulturprogrammen eine konzertante Vorstellung von Leo Blechs Romantischer Oper *Alpenkönig und Menschenfeind* ausgestrahlt, die im Mai letzten Jahres in Aachen, der Heimatstadt des Komponisten, gegeben wurde; der äußere Anlass dieser Ausgrabung war der 150. Geburtstag Blechs, der einigen Freunden historischer Aufnahmen noch als Meisterdirigent bekannt sein mag, dessen eigene Werke man heute aber nirgends mehr zu hören bekommt: Insgesamt ist Blech damit den gro-

ßen Vergessenen der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts beizuzählen. *Alpenkönig und Menschenfeind* – das dreiaktige Stück wurde 1903 in Dresden aus der Taufe gehoben –, folgt im Wesentlichen der Dramaturgie von Ferdinand Raimunds bedeutendem »Original-Zauberspiel« aus dem Jahr 1828, an welchem der Librettist Richard Batka freilich recht weitgehende Veränderungen vorgenommen hat, die nicht nur Puristen anstößig erscheinen dürften, auch wenn sich tatsächlich nicht recht ausmalen lässt, wie man anders mit dem Text hätte umgehen sollen. Blechs Musik stimmt einen warmen, farbenreichen, nostalgischen Märchentönen an, der den Einfluss von Engelbert Humperdincks *Hänsel und Gretel* verrät, aber doch eine unverkennbare individuelle Prägung zeigt; das stilisierte Idiom mit seiner pastos kolorierten melodischen Linie wird auf frappierende Weise für eine ebenso plastische wie hintergründige Figurencharakteristik, für eine psychologische Feinzeichnung mit dem Exponenten verstehender Empathie dienstbar gemacht: Die Musik vermag dabei die pathologischen Abgründe zumindest zu streifen, die Raimunds Vorlage mit bemerkenswerten Vorgriffen auf die Psychoanalyse und mit beklemmender Drastik ins Licht setzt; namentlich für den krankhaften Zorn Rappelpopfs, der sich in fortwährend steigenden cholерischen Tiraden Bahn bricht, auch für das Doppelgängertum des Alpenkönigs findet Blech kongeniale, suggestive, ja zwingende Ausdrucksmittel: grelle, verzerrte instrumentale Timbres, die an den Richard Strauss der *Salome* und der *Elektra* oder auch an den Expressionismus erinnern. Indes wird ebenso auch die Peripetie, das Erwachen, die Überwindung zur Versöhnungsbereitschaft, der die pervertierten Ängste und zerstörerischen Triebe weichen müssen und die, gleichsam als komplementärer Zustand, doch auf die vorige Verstörung bezogen bleibt, in eine eindringliche, seismographisch genaue Klangsprache übersetzt, die ein beredtes Zeugnis von Blechs schöpferischer Größe ablegt. *Alpenkönig und Menschenfeind* ist ein großer Wurf; es ist sehr zu wünschen, dass die Oper alsbald auch eine szenische Aufführung erlebt!